

Das Abendmahl im Pavillon : die Tabernakel von Sedrun und Vals

Autor(en): **Peterli, Gabriel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **46 (2004)**

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-972148>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Abendmahl im Pavillon

Die Tabernakel von Sedrun und Vals



Der Tabernakel der Pfarrkirche St. Vigilius in Sedrun, die Abendmahlsgruppe. (Foto Domenica Derungs, 2003)

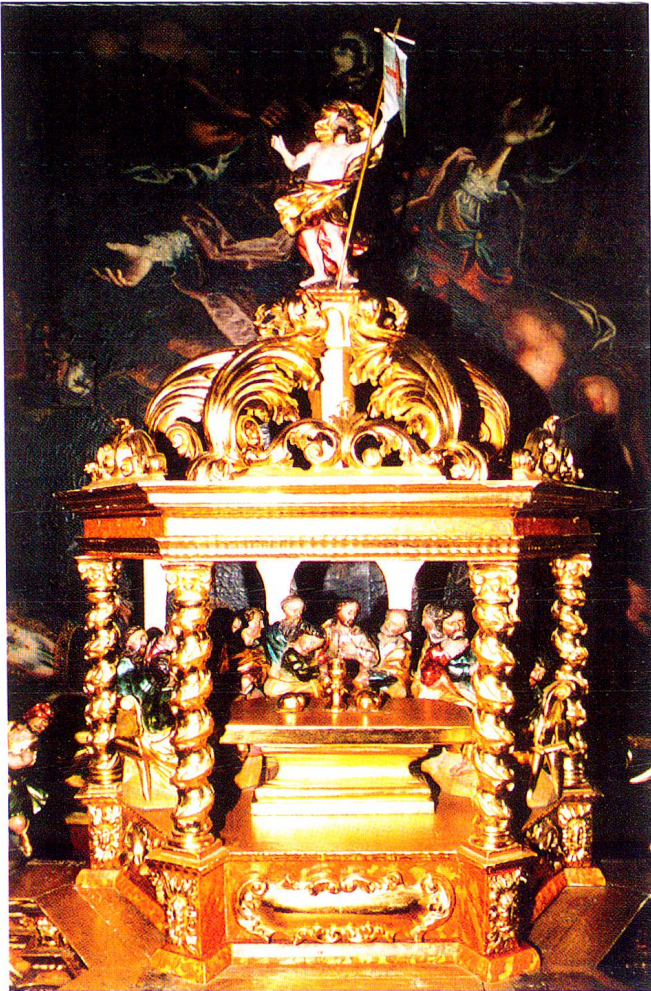
von Gabriel Peterli

Die Vorstellung von barocker Kunst ist oftmals mit derjenigen von pathetischen, überladenen und überinstrumentierten Werken verbunden. Der Barock liebte aber auch intimere Gestaltungsweisen und die kleine Form, wie sie auch die Barockmusik kennt. Sucht man den Zugang zur barocken Kunst über diese diskreteren Arbeiten, fällt er einem heute oft leichter.

Das Wort «Tabernakel» bedeutet ursprünglich «Zelt» oder «Hütte» und bezeichnet innerhalb der katholischen Liturgie ein Schränkchen oder einen Behälter zur Aufbewahrung von geweihten Hostien. In der Gotik hatte das Kästchen die Form einer Nische, die an der Evangelienseite in der Chorwand eingelassen und mit einem Gitter

versehen war. Diese Nische konnte in schlichter Art gerahmt sein, aber auch die Form eines turmartigen Aufbaus mit Fialen, Kreuzblumen und Figuren haben. Das in Graubünden bekannteste Beispiel ist das 1484 vollendete «Sakramentshäuschen» der Kathedrale in Chur.

Im 17. Jahrhundert legte man grossen Wert darauf, dass die wichtigsten Glaubensinhalte dem Kirchenbesucher möglichst «vor Augen geführt» wurden. So wurde die Hostie aus der seitlichen Wandnische in den Tabernakel auf dem Hauptaltar gebracht. Dort wurde sie zusammen mit dem Öl für die Krankensalbung aufbewahrt. Das Tridentinische Konzil (1545–63) erliess für die Gestaltung der Tabernakel genaue Vorschriften, deren Umsetzung im Rahmen von Visitationen überprüft wurde.



Der Tabernakel der Pfarrkirche St. Vigil in Sedrun, entstanden 1702, Schnitzarbeit. (Foto Bruno Berther, 2003)

Die liturgische Bedeutung des Tabernakels erforderte neben dem bevorzugten Standort auch eine privilegierte Gestaltung. Es entstanden meist tempelartige Bauten auf polygonem Grundriss. Ähnlich wie bei den Altären setzte man über das Hauptgeschoss ein zweites, manchmal sogar ein drittes Geschoss und verzierte den Bau mit Säulen, Gesimsen, Giebeln und Nischen, in welche man kleine Figuren stellte. Ein besonders schönes Beispiel aus Graubünden ist dasjenige in der katholischen Pfarrkirche in Brusio: Der dreistufige Tabernakel sieht einer barocken Schaufassade ähnlich, wird von kleinen Engelchen getragen und ist mit Figuren von unterschiedlicher Grösse verziert. – Dieser Tabernakel war so reichhaltig gestaltet, dass man auf ein Retabel überhaupt verzichtete.

Ganz besonders eindruckliche Gestaltungen von Tabernakeln findet man in den Pfarrkirchen

St. Vigil in Sedrun und *St. Peter und Paul in Vals*. Beidemal ist der Tabernakel durch einen Pavillon gekrönt, in welchem Christus und die Jünger zum Abendmahl versammelt sind. Der Tabernakel in Sedrun wurde laut Vertrag vom berühmten Walliser Bildschnitzer und Altarbauer Johannes Ritz im Jahre 1702 geschaffen; derjenige von Vals ist ihm in Konzept und Ausführung ähnlich, es ist aber nicht bekannt, wer ihn geschnitzt hat.

Beiden Abendmahlsdarstellungen ist gleich, dass der dramatischste Moment innerhalb des Geschehens festgehalten wird, nämlich der Augenblick, in dem Christus sagt: «Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, einer von euch wird mich verraten.» Der Evangelist Johannes schildert im Kapitel 13 (Verse 22 bis 26), wie die Jünger einander nach diesen Worten ratlos anschauen und Johannes, der Lieblingsjünger, auf Initiative von Petrus die Frage stellt: «Herr, wer ist es?» – Jesus erwidert: «Der ist es, dem ich den Bissen eintauchen und reichen werde.» Darauf taucht er den Bissen ein und reicht ihn Judas. – In die Darstellung dieser Ereignisse wird auch eine Stelle aus dem Lukas-Evangelium einbezogen, wo Christus sagt: «Aber nun ruht die Hand des Verräters mit mir auf dem Tisch.» (Lukas 22,21) Die entsprechende Gebärde des Judas ist vor allem in der Darstellung von Vals deutlich zu erkennen.

Zur künstlerischen Gestaltung der beiden Abendmahlsszenen stellt Erwin Poeschel fest, dass der Sedruner Pavillon «in der Ausführung von geringerer Feinheit» sei. (Vgl. Anmerkung). Tatsächlich erscheint einem die Gestaltung des Valser Tabernakels bei genauerer Betrachtung freier, gediegener, souveräner. Einige der Unterschiede seien hier erwähnt:

- Der vorn polygonal, an der Hinterseite gerade abgeschlossene Raum ist in Vals offener, indem zwei Säulchen weggelassen werden; da, wo ihre Kapitelle stehen würden, finden sich Engelsköpfe. Der Betrachter bekommt einen besseren Einblick in die Szene.
- Der Boden ist in Vals nach hinten angehoben, fast so, wie viele moderne Regisseure es ma-

chen, wenn sie den Blick auf das Bühnengeschehen verbessern wollen.

- Die Rückwand, die Decke und das Gebälk sind in Vals vermehrt mit Elementen repräsentativer Bauten ausgestattet. So weist das Gebälk Verkröpfungen und markantere Profile auf, und das Dach des Pavillons setzt die Säulen in Form von kräftigen Voluten fort.
- Auffallend verschieden sind die Tische. In Sedrun steht in der Mitte eine Art barocke Altarmensa mit reich profilierter Vorderwand, in Vals ist es ein gewöhnlicher Tisch, wie er auch in irgendeinem profanen Esslokal stehen könnte. Der geradezu prunkvolle Raum und der völlig anspruchslos wirkende Tisch bilden einen Gegensatz, durch den vermutlich die Schlichtheit des Vorgangs akzentuiert werden soll.

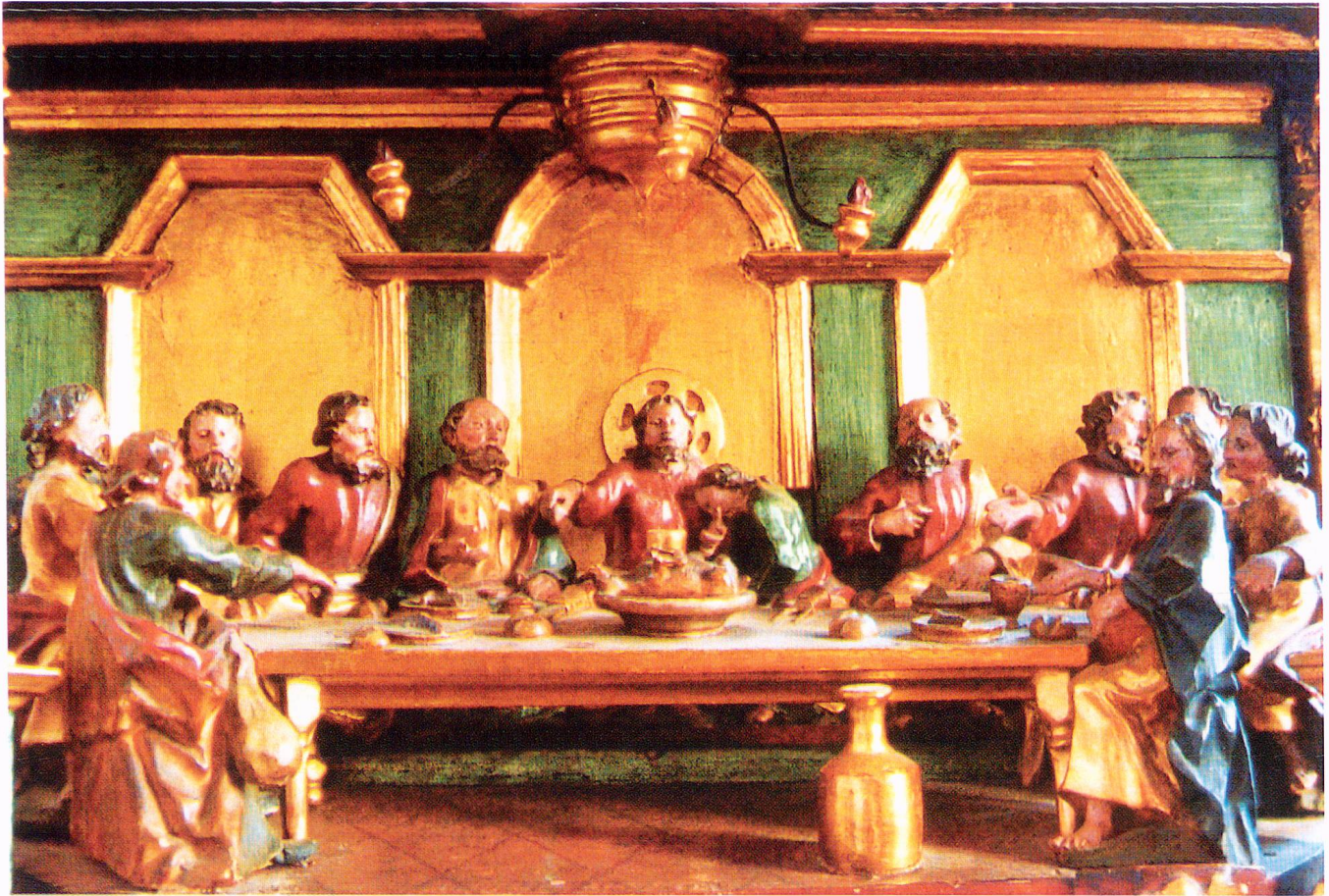
Auch in Bezug auf die freiplastisch gestalteten Figuren zeigen sich neben Ähnlichkeiten einige Unterschiede. Die Gesichtsfarbe der einzelnen Apostel, die Frisuren und die Gewänder sind so ähnlich, dass man annehmen möchte, sie seien vom gleichen Meister geschaffen. Verschieden ist vor allem die «Choreographie»: Die Figuren von Vals sind gemessen am Raum weniger gross und bilden eine lockere Gruppe, während in Sedrun vor allem links von Christus (vom Betrachter aus gesehen) ein Gedränge entsteht. Dazu kommt, dass die Gestik der Valsener Figuren freier und prägnanter ist.

Bewundernswert ist die Dichte der Darstellungen, und besonders reizvoll ist es, in diesen miniaturhaften Schnitzarbeiten besondere Einzelheiten zu beobachten: in Vals etwa den voluminösen Geldsack, den Judas mit seiner linken Hand festhält, die Weinkanne vor dem Tisch und das auf dem Rücken liegende Lamm, und in Sedrun den Kelch und die prallen Brote auf dem Abendmahlstisch, das sanfte Antlitz des Lieblingsjüngers Johannes (an der rechten Schulter von Christus) oder auch die Gestalt rechts aussen: Dieser Apostel, der aus der Gruppe herausragt, ist höchst wahrscheinlich Judas, der sich an den Betrachter wendet, als wollte er sich rechtfertigen.



Der Tabernakel der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Vals, entstanden kurz nach 1700, Schnitzarbeit. (Foto Domenica Derungs, 2003)

Poeschel erwähnt, dass es sich beim Tabernakel in Vals um einen «Dreh-Tabernakel» handle. Das ist so zu verstehen, dass die mittleren Teile des ganzen Gebildes, also die Abendmahlsszene und die Türe unterhalb des Pavillons, um 180 Grad gedreht werden können, während die äusseren Säulen des Unterbaus, die Säulen des Pavillons und die Bekrönung stehen bleiben. (Der Einschnitt, wo die Drehung erfolgt, ist an einer Stelle, nämlich links unterhalb der Figur des Judas, der am linken Rand sitzt, deutlich zu erkennen.) Ist die Drehung abgeschlossen, steht innerhalb der bleibenden Teile eine Nische, in welche die Monstranz gestellt wird. So dient dieser Tabernakel nicht nur der Aufbewahrung, sondern auch für die Anbetung der geweihten Hostie.



Der Tabernakel der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Vals, die Abendmahlsgruppe. (Foto Domenica Derungs, 2003)

Anmerkung

Die Hinweise von Erwin Poeschel finden sich an folgenden Stellen seines Werks «Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden»: Band IV, S. 226 (Vals), Band V, S. 157 (Sedrun) und Band VI, S. 10 (Brusio). Der vorliegende Beitrag zu Bündner Tabernakeln ist im weiteren

Zusammenhang mit einem projektierten Buch über «Barockkirchen in Graubünden» entstanden. Autoren des Buches, das gegen Ende 2003 im Verlag Bündner Monatsblatt erscheinen soll, sind Gerhard Schlichenmaier und der Verfasser dieses Artikels.